

In der Mitte Europas schlägt ein zeitgenössisches Herz

Konkurrenz belebt das Geschäft: Die neu positionierte Messe „ArtBrussels“ und die Ravenstein Galleries feiern in Belgien die Gegenwart

BRÜSSEL, 15. April

Daß belgischen Sammlern die zeitgenössische Kunst etwas wert ist, beweist die Großzügigkeit, mit der Galerien in Brüssel arbeiten: Wenn Jan Mot unter dem Titel „Today is Just a Copy of Yesterday“ eine Gruppenschau kuratiert, dann kann er mit einer Großzügigkeit, um die ihn hierzulande jede Institution beneiden würde, auf Arbeiten von Robert Barry, David Lamelas, Ian Wilson oder Pierre Bismuth zurückgreifen. Die Ausstellung um Reprisen in der Kunst, Rückgriffe und vergangene Konzepte ist nicht nur klug ausgedacht, sondern auch perfekt inszeniert – ein Schriftbild von Douglas Gordon schwebt über meterhohen Streifenleinwänden Daniel Burens, Überbleibseln einer aufgelösten Großinstallation, die der Konzeptualist nun zur freien, dekorativen Verfügung anbietet (Preis auf Anfrage).

„Only Art Can Break Your Heart – Only Kitsch Can Make You Rich“, lautet der Merksatz von Künstlerhand, den der kürzlich verstorbene Kurator Harald Szeemann seiner letzten Ausstellung „Belgique visionnaire“ im Palais des Beaux-Arts (Bozar) mitgegeben hat. Ein Spruch, der in der europäischen Hauptstadt von alltäglicher Gültigkeit ist – offensichtlich lohnt es sich für Xavier Hufkens, das Dach seiner eleganten Galerie dem Transportkran zu öffnen, wenn der für seine Alltags-Akrobatiken bekannte Erwin Wurm beschlossenen hat, einem Original-Porsche eine aufgeplusterte Kontur zu verpassen. Das motorlose Auto fand für 180 000 Euro schnell einen neuen Besitzer. Im Obergeschoß präsentiert der Galerist Architekturen von David Altmejd – spiegelbeklebt und mit künstlichen Blumen dekoriert sehen sie aus, als habe Jeff Koons sich an den Pavillons von Dan Graham zu schaffen gemacht – und wie in Altmejds Wahlheimat New York finden sich auch in Belgien schnell Sammler, die bereit sind, dafür 39 000 Euro zu zahlen. Die Luxemburger Galerie Erna Hecey ist wegen dieser auch durchaus kundigen Szene in ein etwas heruntergekommenes Innenstadtviertel von Brüssel gezogen; dort gibt es noch Hallen zu mieten, unter deren hohe Decke noch eine modernistische Riesenmuschel als zweite Hängefläche paßt. Zur Eröffnung der neuen Räume heute abend präsentiert man darauf Videostills von Johan Grimonprez, innen fügen sich Arbeiten von Liam Gillick, Marcel Broodthaers, Sophie Calle und Peter Friedl zu einer dem Konzeptualismus der Teilnehmer nachgerade trotzen optischen Prosperität.

Der belgische Markt ist also spannend – und viele Galerien, vor allem aus dem nahen Rheinland, aber auch aus Berlin haben

darin teil. In dieser Situation versucht die Messe ArtBrussels eine neue Positionierung. Schon aus Höflichkeit gegenüber einem Auswahlkomitee, zu dem sich die profiliertesten Sammler zusammenfanden, vielleicht auch wegen der geringfügig reduzierten Standmieten, kamen Galerien, die noch nie an der Messe teilnahmen, zum Sonderprogramm „First Call“. Das gibt einer Kunstmesse, an der auch in diesem Jahr drei der international wichtigsten belgischen Galerien – Stella Lohaus aus Antwerpen, Zeno X und Jan Mot – nicht teilnehmen, den ersehnten Auftrieb.

Daß sogar die Galerien Nourbaksh und Neu aus Berlin anreisen, wird in der Szene mit Neugierde beobachtet – allerdings waren am Eröffnungstag nur sehr wenige internationale Gäste zu bemerken. Das Publikum goutierte die Neuzugänge – und wer zwischen Knokke und Kortrijk noch keinen Sergej Jensen besitzt, kann sich am Stand der Galerie Neu zwischen drei attraktiven Abstraktionen der rauen Rufen-Großformate entscheiden (für jeweils um die 14 000 Euro). Auch die Scherenschnitte von Christian Flamm sprengen fast die Dimensionen der niedrigen Stellwände (Preis auf Anfrage). Die Berliner Kollegin Joanna Kamm hat vier Arbeiten des Stadel-Absolventen Simon Dybbroe Moller direkt auf dem Boden ausgebreitet – anspielungsreiche Visionen des Motivs „Cube“. „A Box with the sound of its own breaking“ ist eine splittierende Synästhesie aus Walnußholz-Planken um einen Lautsprecher, aus dem zerhackter Sound dröhnt (2500 Euro) –

schon während der Eröffnung waren fast alle Arbeiten des Dänen verkauft.

Deutsche Galerien wie Zink und Gegeener aus München haben sogar belgische Kunst mitgebracht: Marcel van Eedens Tag für Tag nach alten Mediovorlagen entstandene Zeichnungen (zwischen 1100 und 4500 Euro) und Koeraad Dedobeleers hoch aufgesockelte Pappskulptur, die von dem jungen Bildhauer nach der instruktiven Lektüre „Wie werde ich Künstler“ aus einzelnen Tafeln zusammengesteckt wurde. Die Brüsselerin Catherine Bastide, die derzeit wegen eines Umbaus ausschließlich auf Messen präsent ist, hat eine Wand dicht mit kleinen Zeichnungen von Jean-Pascal Flavien gehängt, er imaginiert mit rotem Buntstift minimalistische Architekturen für Saurier (750 Euro). Eine Halle weiter sind die Klassiker zu haben – zu vergleichsweise erstaunlich günstigen Preisen. Patrick de Brock hat vier Skizzen von Magritte am Stand – sie kosten mit 4000 bis 12 000 Euro deutlich weniger als die meisten zeitgenössischen Leinwände. Der Antwerpener Jamar hat seine dunkelgestrichene Koje vorwiegend neuen Arbeiten von Panamarenko vorbehalten (Preis auf Anfrage). Außen hängen Bilder von Jef Geys, er malt seit den sechziger Jahren in jedem Frühjahr zwei Blumenmotive von den Tütchen aus der Samenhandlung ab, ein großes (sie kosten 20 000 Euro) und ein kleines (für 6000 Euro). Sein schimmernd-pflaumenblaues Wandobjekt aus dem Jahr 1966 wird für 20 000 Euro angeboten. Micheline Szwaycer hat dem „Shadow Piece“ von David Claerbout ein schwarze Box aufgebaut

– die Aufnahme zeigt eine verglaste, moderne Eingangshalle im Stil der fünfziger Jahre. Die komplett im Computer entstandene, fast stillstehende Szene ist schön wie ein Vintage, eine tiefgründige Camouflage (Preis auf Anfrage).

Während man unter dem derzeit halb renovierten Atomium hofft, daß sich die Verbesserungen als Neustart der Messe herumsprechen, haben sich die prominenten Dissidenten einträchtig mit den Messefeiernern zu den Ravenstein Galleries vereint: der Sohn von Jan Hoet, der hier Junior Hoet genannt wird, hat seine Galeristen-Kollegen in eine Passage zwischen dem Bozar und der Central Station eingeladen. Die etwas heruntergekommene Architektur aus dem Jahr der Weltausstellung knüpft mit türkisfarbenem Mosaik, einer Kuppel aus betongefärbten Glassteinen über dem zentralen Eingangsgrund an die große Tradition der Passagen an. Die in hellem, gebürsteten Metall gerahmten Schaufenster sind wie übergroße Vitrinen, in die vorwiegend junge Kunst für sechs Wochen einzieht.

Galerist Christian Drantmann aus Brüssel teilt sich einen Eckladen mit Stella Lohaus aus Antwerpen. Sie präsentiert große Papierzeichnungen des Niederländers Erik van Lieshout auf der Wand, er dekoriert das Schaufenster mit einer aus Ton und Gips angerührten klumpig-selbstbewußten Skulptur von Valerie Mannaerts, die Belgien schon einmal auf der Biennale in Venedig vertreten hat (1500 Euro). Dahinter ragt die zerhackelt-gewendelte Treppe von Freed Wambacq. Die Galerie Aliceday, die auf dem Messegelände einen Querschnitt durch ihr profiliertes Programm zeigt, konzentriert sich hier vor allem auf eine Installation von Aline Bouvy und John Gillis, zum Teppich mit Klebeband-Figuren gehören auch vierundzwanzig schöne Zeichnungen (12 000 Euro).

Jan Hoet und seine Partnerin Delphine Dekaeerts, die ihren Stand dem jungen Matthieu Ronsse für ein attraktives Durcheinander überließen, zu dem Ölbilder, kinetische Sperrholzkonstruktionen, Diskokugel und Backsteine gehören, haben in dem ehemaligen Geschäft ein kleines, ordentliches Unternehmen eingerichtet, Wim Delvoyes Tätowierstudio bietet Körperbilder mit Künstlerzertifikat an (500 Euro). Vielleicht wird die Aufgabe des Studios nach dem Ende der Schau ganz einfach: Die Musterbücher und Bilder sind genauso zu verkaufen wie die gesamte Einrichtung.

CATRIN LORCH



Bewegter Mann für 3000 Euro: Scherenschnitt von Christian Flamm

Foto Galerie Neu

Bis Montag, 18. April. Täglich von 12 bis 20 Uhr, am Montag bis 22 Uhr. Eintritt 12 Euro, Katalog 20 Euro, zusammen 25 Euro. Die Ravenstein Galleries zwischen dem Bozar und der Central Station sind bis zum 18. Mai geöffnet, mittwochs und samstags von 16 bis 20 Uhr.